



Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.
für Auswärtige 1 Thlr. 11 Sgr.
Inferate: 1 Sgr. pro Pettschaft.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 173.

Freitag, den 27. Juli.

1855.

Für die Monate August und September haben wir auf die „Stettiner Zeitung“ noch ein Abonnement eröffnet, und werden Bestellungen sowohl hier in unseren Expeditionen als auch bei sämtlichen Königl. Postanstalten entgegengenommen. — Der Abonnementspreis beträgt incl. Stempelsteuer für Hiesige 25 Sgr., für Auswärtige 1 Thlr. 1 Sgr. 3 Pf. incl. Postzuschlag.

Zugleich bemerken wir, daß wir für das hiesige Publikum überhaupt auch ein monatliches Abonnement zum Preise von 12½ Sgr. eröffnen werden.

Stettin, den 26. Juli.

R. M. Preußen befindet sich seinen deutschen Bundesgenossen gegenüber wieder einmal in einer Lage, in der alle Vortheile auf seiner Seite sind, und alle Nachtheile auf Seiten derer, die seine Politik nicht theilten und billigten. Damit soll keineswegs behauptet sein, daß diese Politik eine durchaus richtige, den Schwierigkeiten und Gefahren der europäischen Situation bezeugende und zukommende gewesen sei; sie war nur erfolgreich durch den Charakter, dessen sie sich rühmte, konnte, durch das Wie, nicht durch das Was ihres Strebens; nur erfolgreich durch das Vertrauen, das ihre Loyalität und Festigkeit gegenüber den Randvölkern und Intriguen des Wiener Kabinetts einflößte, nicht durch den Enthusiasmus, den ein großes Unternehmen erweckt, und weil sie so war, haben sich ihre Erfolge darauf beschränkt, anstatt wirklicher realer Vortheile nur Sympathien zu gewinnen und die Anwartschaft darauf, der Politik des gesammten Deutschlands Richtung und Ziel anzugeben.

Damit ist Preußen wieder auf den Standpunkt gekommen, den es während der letzten Zeit zweimal eingenommen hat, nämlich während des Jahres 1848, als sein König verbot, daß er sich an die Spitze der deutschen Bewegung stellen wollte, und während der kurzen und unheilvollen Krisis in Kurhessen, und mit der Schlacht von Bornhöved ihren militärischen und mit dem Tage von Olmütz ihren diplomatischen Ausgang nahen. Das kam von seinem schwersten Krankenbette wieder aufstehende Oesterreich war damals im Stande, das anscheinend ihm weit überlegene Preußen niederzuwerfen, zum Erlaunen aller Welt, die noch nicht wußte, daß derselbe Arzt, der damals den kranken Mann Türkei zu Tode führen wollte und erst eben den kranken Mann Oesterreich vom Tode gerettet hatte, dem gesunden Mann Preußen einen Trank zusammenzubringen fähig gewesen war, der die Pulse seines Lebens hoch ließ, und den frischen Muth seiner selbstbewußten Kraft niederdrückte.

Oesterreich, das damals den Einfluß, den sich Preußen während dieser an Hoffnungen und Täuschungen, aber auch an Erfahrungen und Erkenntnissen reichen Zeit in Deutschland errungen hatte, mit fremder Hilfe zurückerobert konnte, sieht sich gegenwärtig durch eigene Schuld ohne allen Kredit im Ausland. Rußland, das den Tag von Olmütz über Preußen hereinbrechen ließ, weil es wohl wußte, daß der erste preussische Kanonenschuß sein Echo in Ungarn und Italien finden, also die Gefahren, die es selbst bekämpft hatte, wieder heraufbeschwören würde, kann der unzuverlässigen Politik Oesterreichs, selbst dann, wenn dieselbe mit der freundlichsten Maske loquettiren sollte, keinen Vorhub leisten, Rußland weiß ja, wie bald Oesterreich von der entente cordiale einer absoluten Neutralität zu der drohenden Haltung eines Dezember-Vertrages übergeht und Frankreich sowohl, wie England, die unbegreiflicher Weise so häufig die Hände und Intriguen Oesterreichs gegen die Köpfe Preußens begünstigt haben, sehen sich ohne Zweifel, seit sie die Wiener Staatskunst an sich selbst erprobt haben, eben so wenig wie Rußland in der Lage, den verlorenen Einfluß auf Deutschland für Oesterreich zurückzugewinnen. Oesterreich ist, was seine Stellung zum Auslande betrifft, durchaus isolirt; durch fremde Machinationen, die leider noch immer zu deutschen Höfen Zugang finden, wird es das, was es an Ansehen eingebüßt hat, diesmal ganz gewiß nicht wiedergewinnen.

Wenn Preußen also nicht wie Mar fällt, und durch Preußen selbst besiegt wird, wenn es mit derselben Konsequenz, die es bisher in seiner Politik gezeigt und mit derselben Standhaftigkeit, mit der es die Einflüsse des Westens, wie des Ostens zurückgewiesen hat, den versetzten und offenen Angriffen, den Schmeicheleien, wie den Anmaßungen der Wiener Politik entgegentritt, so kann es ihm diesmal gar nicht fehlen, über seinen stolzen Rivalen einen unzweideutigen Sieg zu erringen, ihm die Bedingungen seiner Bundesgenossenschaft vorzuschreiben, und die Leitung der deutschen Politik aus der Hand zu nehmen. Aber leider hat Preußen mehr als einmal Neigung gezeigt, wie Mar zu fallen und seine Loyalität ausarten zu lassen in selbstverläugnende Großmuth an solche, die es nicht verdienen.

Orientalische Angelegenheiten.

Aus Mar seille, 24. Juli, wird telegraphisch gemeldet: „Das Paketboot von Konstantinopel bringt Nachrichten vom 16. Juli. An diesem Tage wurde gemeldet, daß die Verbündeten den Sturm gegen den Malakoff-Thurm aufgeschoben haben, um von Neuem erst noch ein Bombardement vorzunehmen. Man traf Vorkehrungen, um eine permanente Belagerung des schwarzen Meeres herzustellen und in Konstantinopel, so wie an der Donau Winterquartiere bis zum Friedensschlusse einzurichten. General Murawiew hat gleichzeitig die Belagerung von Kars abgebrochen, entweder um Erzerum zu überfallen, das er für erobert gehalten zu haben scheint, oder um die

türkische Armee ins freie Feld zu locken. Reichid Pascha hat einen Brief veröffentlicht, worin er sich mit Erfolg gegen einen Artikel des Constitutionnel rechtfertigt. Der Brief ist vom 14. Juli datirt. Reichid Pascha hatte den Groß-Vezir um die Erlaubnis gebeten, durch Vermittlung der Gesandtschaft eine Genehmigung zu verlangen; diese Erlaubnis ist ihm unverzüglich vom Sultan zugethan worden. Die Manifestationen des Verrathes wegen der von Frankreich und England zu leistenden Garantie für eine neue Anleihe sind zwischen der Pforte, Lord Stratford de Keldie und Herrn Benedetti ausgemacht worden. Vassil-Bozufs von der britischen Legion haben sich empört; sie sollen die englische Fahne mit Füßen getreten, und Frauen mißhandelt haben, unter anderen die des Dragomans am engl. Konsulate. Der Befehlshaber einer Korvette soll mit Mariaschenfugeln unter die Vassil-Bozufs haben schießen müssen. — Nachrichten aus der Krim vom 14. Juli erwähnen des im Lager der Verbündeten verbreiteten Gerüchts vom Tode des russischen Generals Tolstoj. Alle Feld-Kazarethe der Verbündeten waren leer gemacht und die Verbündeten nach Konstantinopel gebracht worden. Oberst David wurde getödtet. Die Belagerungs-Arbeiten auf dem rechten Flügel wurden, trotz des Kartätschenfeuers der Belagerten, mit großer Thätigkeit fortgesetzt. In Eupatoria und Jeni-Kale war Alles ruhig.

Auf dem englischen Kriegs-Ministerium ist folgende Depesche des Generals Simpson eingetroffen:

Vor Sebastopol, 10. Juli.

Mylord! Ich habe die Ehre, Ihnen die Berichte über unsere Verluste bis zum 8. d. zu übersenden. Mit Bedauern wird Ew. Herrlichkeit sehen, daß die Listen der Todten und Verwundeten groß sind. Allein je näher wir den Verteidigungswerten des Platzes rücken, desto mehr Anfälle müssen wir erwarten. Major Harrison vom 23. Regimente ward am Abend des 7. auf dem Wege nach den Laufgräben getödtet. Er war ein sehr ausgezeichnete Offizier, und sein Tod ist ein erster Verlust für den Dienten Herrn Majorität. Ew. Herrlichkeit wird mit aufrichtiger Freude vernehmen, daß sich die Gesundheit der Truppen im Allgemeinen gebessert hat. Am 5. Uhr deute Morgens eröffneten die Batterien der Verbündeten ein heftiges Feuer auf das Sägewerk.

James Simpson.

Die englische Admiralität hat Depeschen von Admiral Lyons erhalten, in denen gemeldet wird, daß Lieutenant W. M. M. Hewitt, Befehlshaber des Beagle, die Zerstörung der fliegenden Brücke in der Straße von Jenitschi bewirkt hat. Es geschah dies unter einem sehr heftigen, aus der Entfernung von ungefähr 120 Schritt gegen die Engländer gerichteten Kleingewehr-Feuer. Der Strand war von einer ununterbrochenen Linie russischer Truppen besetzt, und die anliegenden Häuser wimmelten von Scharfschützen.

Der „Moniteur de la Flotte“ theilt nachträglich folgenden Tagesbefehl des Viceadmirals Bruat mit:

„Das britische Heer hat den unerlöschenden Feindern, welcher es an der Alma und bei Inkermann gefolgt, verloren. Der Feldmarschall Lord Raglan starb in der Nacht des 28. Juni. Auch die britische Flotte hat Grund zur Trauer, welcher wir uns von ganzem Herzen beifügen. Die unversehrten Verbündeten treffenden Schläge treffen auch uns, und wir theilen mit ihnen das doppelte Geschick, welches in wenigen Tagen einen berühmten alten Feldherrn der Liebe seines Heeres und einen jungen und tapfern Kapitän (den Sohn des Admirals Lyons, Kapitän der „Miranda“) der glänzenden Zukunft entriß, welche seine Waffenbrüder ihm verließen.“

Der „Moniteur“ veröffentlicht einen Tagesbefehl des Viceadmirals Bruat vom 4. Juli, durch den derselbe allen Schiffen seines Geschwaders einen sehr ausführlichen Bericht des Schiffslieutenants Kallament, Befehlshabers der „Mouette“, zur Kenntniß bringt, welcher spezielle Angaben über die Vorfälle und die Ankerplätze in allen Theilen des Asowschen Meeres enthält. Aus diesen zur Nachachtung mitgetheilten Einzelheiten schließt man, daß neue Operationen in diesem Binnenmeere bevorstehen.

Aus Sebastopol, 9. Juli, wird dem Nord geschrieben: „Unsere Matrosen, welche die Batterien bedienen, zeigen eine Tapferkeit und eine Kühnheit, die wahrhaft wunderbar ist, aber ihre Anzahl nimmt ab. Sie betrachten sich alle als dem Tode geweiht, aber nichts desto weniger thun sie unter Sang und Klang den Dienst. Von 36 Marine-Offizieren ist nur noch ein einziger aktiv, die anderen sind alle todt oder verwundet. Wenn man die Masse von Wundgeschossen berechnet, die auf Sebastopol geworfen wurden, so muß man sich wundern, daß die Stadt überhaupt noch vorhanden ist. Die oberen Stadttheile wie die Karabelnaja erheben in der That nicht mehr. Näher am Hafen dagegen scheint der größte Friede ungestört zu herrschen. Die Käden und Kaffeehäuser sind dort offen. Zwei Divisionen Verpflegung sind bald nach unserem Siege vom 18. eingetroffen. Wir sind jetzt mit Verproviantirungssachen aller Art reichlich versehen.“

Nach dem „Kaufasus“ machen die Kosaken des asowschen Meeres, welche in Imzeretien leben, fortwährend kleine Streifzüge längs der Küste, wo sie zuweilen türkische Fahrzeuge überfallen. So nahmen sie vom 26. Mai bis 28. Juni angeblich 5 Küstenfahrer mit 33 Türken an Bord an der Mündung des Flüßchens Kion und in der Nähe von Redut Kale.

Der „Russ. Invalid“ veröffentlicht zwei Berichte, welche General Murawiew unter dem 20. und 25. Juni aus dem Lager bei dem Dorfe Mugaradshit, eine halbe Tagereise südlich von Kars, abgesandt hat; dieselben enthalten eine ausführliche Beschreibung der Ausstellung gegen Kars und einiger Mesognosirungen. Wir begnügen uns, die Anordnung des Marsches nach Kars folgen zu lassen, weil dieselbe Aufschluß über Stärke und Zusammensetzung der russischen Armee giebt. General Murawiew berichtet also, wie folgt:

Am 18. Juni führte ich, Angesichts von Kars und der darin sich eingeschlossen haltenden türkischen Armee, mit sämtlichen Truppen und ihren Trains einen Zankmarsch aus, von dem Lager bei Agdshe-Kale, norden dem Berge Malakoff-Jagha, direkt auf das Dorf Mugaradshit, von wo aus ich die Verbindung zwischen Kars und Erzerum bedrohe. Die Truppen waren in zwei Marsch-Kolonnen geordnet, welche zwei Schlachtlinien und einer Reserve entsprachen. Von der rechten Kolonne marschirte der Vortrab unter Führung des Generalmajors Wladimirov. Hinter ihm kam die Hauptmacht, unter dem Kommando des Chefs der 18. Infanterie-Division, des General-Lieutenants Fürsten Sagarin. Jedes Regiment marschirte in zwei Linien, die Bataillone waren der Schlachtlinie gemäß disponirt, Batterien im Zwischenraum der ersten Linie. Auf demselben Niveau mit der Hauptmacht, 300 Schritt weiter links, rückte die linke Kolonne vor unter Führung des kaiserschen Grenadier-Brigade ad interim kommandirenden General-Majors Wladimirov. Die Infanterie ging regimentsweise auf der linken Flanke in zwei Linien, und die Artillerie formirte ihre Linie nach Batterien gleichfalls auf der linken Flanke. Diese Truppentheile sollten die Reserve der Schlachtlinie bilden. Näher nach Kars zu, rechts ab von diesen Kolonnen, zog unter Führung des General-Majors Grafen Nirod ein eigenes Observations-Korps aus den Dragoner-Regimentern: General-Feimarschall und Kronprinz von Württemberg mit den dortigen Kosaken-Batterien No. 6 und 7, die zu ihrer Flanken-Bedeckung zwei Soldaten-bereitete Freiwilligen des Obersten Koros-Meinow, eine Kompanie der 18. Infanterie-Division und 2 Kompanien der Bergartillerie, die erst Tags zuvor im Lager von Agdshe-Kale angekommen war. Der Vortrab unter Führung des General-Majors Wladimirov, sollte à la queue der rechten Kolonne marschiren. Die Trains sämtlicher Truppen unter einer eigenen Bedeckung folgten viel weiter links auf der Transportstraße, die über Chalik-Daghi und Wladimirov nach Mugaradshit führt. Wie gemeint, transportirten und die beweglichen Artillerie-Parks wurden auf einer Seitenstraße nach Kurus-Dere und Suwatan dirigirt. Die Führung dieser Kolonne war dem das Jäger-Regiment Wilna befehligenden General-Major Freitag v. Veringhof anvertraut. — Ich selbst führte die Hauptmacht und trug dem General-Lieutenant Brimmer auf, mit dem Vortrab zu gehen, der Anfangs die gerade Straße von Kars nach Agdshe-Kale betrat und in dem Maße wie sich die Truppen-Kolonne in der ihr gegebenen Richtung entfernte, hinter der Kolonne des General-Lieutenants Sagarin herzog.

Da die Truppen den Zankmarsch von Agdshe-Kale nach Mugaradshit auf einem gänzlich wasserleeren Raume von 27 Werst zu machen hatten, so wurde den Leuten befohlen, in ihren Hofsackchen Wasser mitzunehmen. Die Truppen rückten am 5. Uhr Morgens aus dem Lager von Agdshe-Kale aus; die Kolonne des Grafen Nirod, die dem Fußvolk bald voraus war, hielt 7 Werst von der Stellung Kars hinter Chalik-Daghi, bis alle Truppen und die Trains sie eingeholt hatten. Auf der Hälfte des Weges hielten die Truppen eine zweifelhafte Pause, worauf sie die Bewegung nach Mugaradshit fortsetzten, wo sie um 6 Uhr Abends, nachdem die Trains dazu gejoinen waren, ein Lager aufschlugen. Die Garnison von Kars, die den ganzen Tag unter Gewehr gestanden, kam nicht aus den Festungswällen hervor, und nur ein Theil der türkischen Kavallerie folgte der Bewegung unserer Kolonnen, welche die ganze Zeit auf passivem Felde marschirten und wie gesagt sich bis auf 7 Werst Kars näherten.

Von der Position, die wir einnehmen, sind die Festungswerke von Kars, so wie die feindliche Armee, die sich darin birgt, sichtbar. Die Turken sahen fort ihre Versuchungen zu verstärken und sahen an einigen Stellen neue auf. Die türkischen Truppen sind nicht ein einziges Mal aus ihren Schanzen herausgegangen. Ihre Kavallerie-Borposten, welche auf Kanonenschüsse von Kars hören, kommen den ganzen Tag nicht vom Pferde; bei der geringsten Bewegung unserer Truppen rücken ihre Pferde sofort vor und geben nicht eher wieder zurück, als bis der Truppentheil, der sie alarmirt hat, ins Lager zurückgeht.

Das Erwinische Detachement unter General-Major Susslow steht seit dem 16. Juni im Lager am Drie Duiy, jenseits unserer Grenze. Die türkischen Truppen haben sich beim Kloner Sub-Dagany verjüngt und nehmen eine feste Defensiv-Stellung ein. Die Nachrichten vom Erwinischen Detachement reichen bis zum 21. d. M.

Viceadmiral Dundas hat der englischen Admiralität folgenden Bericht des Kapitäns Jelverton über die hier erwähnte Affaire bei Wyborg eingesandt:

„An Bord J. M. Schiff „Arrogant“ vor Wyborg, 14. Juli. Eitel! Ich habe hiermit die Ehre, Ihnen über die Vorgänge dieser Woche Bericht abzuhalten. Die „Magicienne“ liegt am Mittwoch wieder zu mir, und ich steuerte nach der Runda-Bai auf der Südküste, wo, wie ich zu glauben veranlaßt, Truppen konzentriert waren. Ich fand daselbst wirklich ein ausgebreitetes Kosakenlager in einer dominanten Stellung, aus welcher ich sie mit Postkugeln und Raketen vom „Noby“ und den Schiffsboden verdrängte. Sie leisteten zwar einigen Widerstand gegen eine Landung von unserer Seite, und feuerten aus Pistolen u. s. w., aber es gelang mir trotzdem, den Ort auszuforschen, dem ich weiter keinen Schaden zufügte, da er nur Privat-Eigenthum enthielt.“

Am folgenden Morgen ging ich an der Mündung des Flüßes Portiovi vor Anker, und nachdem ich am rechten Ufer aus Land gegangen war, und die russ. Soldaten landeinwärts gesagt hatte, zerhörte ich eine Kosaken-Kaserne sammt Stallungen. Dann steuerte ich hierher. Ich ließ die Schiffe möglichst

nahe bei der Insel Stralsund vor Anker gehen, und ging selbst im Ruby vorwärts, begleitet von Kapitän Banfittart von der „Magicienne“, und Kapit. Bowder von diesem Schiff. Letzterer hatte eine starke Abtheilung Seefoldaten unter seinen Befehlen. Wir führten die Boote im Schlepptau mit, und zwar das Boot dieses Schiffes unter dem Kommando des Lieutenants Haggard und Wolcombe nebst den Booten der „Magicienne“, geführt von den Lieutenants Kings und Looby. — Nachdem wir bis zur Trangsund-Bucht vorgedrungen waren, erblickten wir einen russ. Kriegsdampfer mit 2 Kanonenbooten im Schlepptau nicht weit vor uns. Dieser neue und höchst unerwartete Anblick eines russ. Kriegsschiffes, das sich nicht hinter Steinwällen verbarg und allem Ansehe nach Willens war, sich in einen offenen, erblichen Kampf mit uns einzulassen, erregte unter den Offizieren und Mannschaften den größten Enthusiasmus. — Ich beorderte Herrn Hale, der den „Ruby“ besetzte, ohne Weiteres das Feuer zu eröffnen, aber der Dampfer zog sich bald aus unserem Geschützgebiete zurück, nachdem er, wie ich denke, einigermaßen beschädigt worden war. Wir hatten mittlerweile den Eingang in den Sund erreicht; Wyborg war in Sicht und auf Ausfall vorhanden. 3 Kanonenboote angreifen, die mit einem andern Dampfer in einer Entfernung von ungefähr einer Meile unter einem Eiland lagen. Aber hier wurden die Kanonen- und Kanakboote durch eine Sperre am Weiterfahren verhindert. In diesem Augenblicke eröffnete eine auf dem linken Ufer gelegene massige Batterie aus einer Distanz von nicht über 350 Yards (1050 Fuß) ein bestiges Kleingewehr- und Hebelgeschütz gegen uns; es wurde ohne Verzug erwidert, und durch ein rasches und wohlgezieltes Feuer vom „Ruby“ und den anderen Booten in Schach gehalten. Der feindliche Dampfer und seine Kanonenboote kamen nun auch von dem Eilande hervor und eröffneten ihr Feuer gegen uns. Da es unmöglich war, den „Ruby“ über die Sperre wegzubringen, kehrte ich nach Stralsund zurück; die feindlichen Schützen folgten uns längs des Ufers, wurden jedoch, so wie sie Stellung nahmen, durch das Feuer des „Ruby“ und der Boote verjagt. In einem von den Booten des „Arrogant“ fand eine Explosion statt, durch welche das Boot verlor; die Mannschaft wurde getötet, der kommandierende Midshipman, Herr Story, aber kam leider ums Leben. Das Boot war, während es die Mannschaft zu retten bemüht war, hart an die Batterie hinangedrückt worden, und wäre dem Feind in die Hände gefallen, hätten nicht zwei Haggard von diesem Schiffe und Lieuten. Dowell von der „Magicienne“ es im Sig des „Ruby“ mit einer freiwilligen Mannschaft unter dem heftigen Feuer herausgeholt. Ich kann die Haltung aller bei dieser Affaire beteiligten Offiziere und Mannschaften nicht genug loben. Durch ihre Entschlossenheit, Tapferkeit und Kaltblütigkeit war es ihnen allein möglich gewesen, dem übermächtigen Feinde, der die Vorteile einer starken Stellung und guter Ortskenntnis für sich hatte, über eine Stunde Widerstand zu leisten und bedeutende Verluste beizubringen. Ich schließe eine Liste unserer Verluste und die Namen des Bootes-Offiziers bei (1 Midshipman gefallen, 3 Leute verwundet), und ich bin etc.

H. R. Jelverson.

Deutschland.

Berlin, 26. Juli. Se. Maj. der König feiert, wie man hört, am 28. d. M. aus Erdmannsdorf zurück und wird in Sanssouci bleiben. Von einem Aufenthalt in Griebenwalde — wie die Vossische Ztg. wissen will — ist an unterrichteter Stelle noch nichts bekannt; auch läßt die Einrichtung des Schlosses zu Griebenwalde nicht auf einen über die Dauer von einigen Tagen hinausgehenden Aufenthalt des Monarchen schließen.

Prinz Friedrich Wilhelm wird am 1. August das Schloß Pabelberg verlassen und nach Berlin zurückkehren, um alsdann hier beginnenden militärischen Vorübungen zu den Wandern beizumohnen.

Wie verlautet, geht der jetzige Chef des Ministeriums für landwirtschaftliche Angelegenheiten, Hr. v. Manteuffel II., mit der Absicht um, eine Reorganisation des landwirtschaftlichen

Ein Kloster und eine Hütte.

(Fortsetzung.)

In den Ostertagen hat jeder Gläubige das Recht, seine Gebete mit dem feierlichen Himm, humm, humm selbst zu begleiten, und die Glocken, welche von ungeübten Händen in Bewegung gesetzt werden, machen einen unaussprechlichen Lärm. „Christus ist erstanden“, rief mir noch mancher Vorübergehende zu und besiegelte diesen Gruß mit einem Ei und einem Kuch. „Er ist wahrhaftig erstanden“, antwortete Nadescha, die häßliche Nachbarschöner, erröthend, als ich mit gespitzten Lippen das Hosenlohn begehrete.

Insich große und kleine Glocken, welche der Glockenschmied trug, waren unablässig beschäftigt, die verschiedenen Aufträge, Befehle und Wünsche der Frommen gen Himmel zu brummen, wodurch ein stetiges Geräusch und Gesumme entstand. Welcher Lärm muß den Himmel erfüllen, wo sich alle die flüsternden Wünsche aller Bewohner der Welt vereinigen!

Ich mußte einige Zeit warten, bis ich endlich einen Bauer findet bemerke, welcher sich mit einer großen Glocke plagte und dabei so kumm aufschau, als ob er nur einen gedankenlosen Lärm machen könne. Ich glaubte den Himmel von diesem leeren Geräusch befreien zu müssen und nahm dem Burschen die Schnur der Glocke aus der Hand, worauf ich meine Arbeit zum Heile der unbekannten Seele begann, um den Auftrag der Nase zu erfüllen.

Als ich nach Beendigung dieser Ceremonie von dem Thurm herabgefahren war, sah ich meine Schwester, welche auf dem Wege vor der Kirche mich erwartete. Ich theilte der Nase mit, daß ich die Glocke zweiter Größe geläutet habe und sagte: „Ich habe nach meinen Kräften gearbeitet, und wenn Du Dich durch diese religiöse Arbeit beruhigt fühlst, so thut mir die Mühe nicht leid.“ Alles, was den Menschen in Leiden trüben kann, was ihn erbebt und fromm erregt, einen heiligen Schauer in ihm erweckt, sein Herz mild und weich stimmt, zum Guten einleitet und bereitet, bildet das Himmlische im Leben, was

Bereinswesens, so weit dasselbe von der Staats-Regierung abhängt, vorzunehmen. Es dürfte hierbei auf die mehrfach vorgeschlagene Einrichtung von Landes-Cultur-Räthen für die einzelnen Provinzen gerücksichtigt werden. Von der Energie und der Einsicht des Herrn v. Manteuffel darf man einen günstigen Einfluß dieser Einrichtung erwarten, welche geeignet sein wird, eine lebendige Beziehung unter den einzelnen landwirthschaftlichen Vereinen zu vermitteln.

Die schöne Figur „Victoria von Rauch“ in gebranntem Thon, welche, in der hiesigen Zellner'schen Anstalt (Griese) ausgeführt, für die Pariser Ausstellung bestimmt war, ist, trotz aller vorsorglichen Einpackung, zerbrochen dort angekommen. Dies Faktum steht übrigens nicht vereinzelt da. Der „Winzerin“, Gipsabguss in Originalgröße von Drake, hat dasselbe Schicksal erfahren, so daß die Stücke eingestampft werden mußten.

Erdmannsdorf, 25. Juli. Ihre Majestäten der König und die Königin, begleitet von den Herren und Damen des Gefolges, dem Justiz-Minister Simons, Ober-Präsidenten von Schleinig, Regierungs-Präsidenten von Selchow und dem Legationsrath von Reumont, begaben sich gestern, geführt durch den Landrath von Grävenitz, nach der nordrussischen Kirche Wang. Im Schulsaal daselbst wurde das Diner eingenommen. Um halb 5 Uhr brachen Ihre Majestäten wieder auf, gingen den größeren Theil des Berges bis Krumbübel zu Fuß hinunter und kehrten um 6 Uhr sichtlich gehäuft durch die frische kitzelnde Gebirgsluft nach Erdmannsdorf zurück. Ungeachtet der Kürze der Zeit, daß die Fahrt, welche von dem schönsten Wetter begünstigt war, hätte genügend bekannt werden können, hatten sich in allen Ortschaften, welche Ihre Majestäten passirten, die Ortsvorstände und die Schuljugend aufgestellt und empfingen Ihre Majestäten unter dem Geläute der Glocken mit Gesang. An vielen Orten waren Ehrenportien errichtet.

Hannover, 25. Juli. Das Ministerium Lütken ist, mit Ausnahme des Kriegsministers, zurückgetreten. Das neue Ministerium besteht aus folgenden Personen: Graf v. Kietmannsdorff, bisher Gesandter beim Bundestage, Minister der Finanzen und des R. Hauses; Graf v. Platen-Hallermünde, bisher Gesandter in Paris, Minister für die auswärtigen Angelegenheiten; Staatsminister a. D. v. Borries, Minister des Innern; Staatsminister a. D. v. Deden, Minister der Justiz; Staatsrath v. Bohnmer, Kultusminister; Generalleutnant v. Brandis, Kriegsminister. Ein Minister-Präsident ist noch nicht ernannt. (H. C.)

Österreich.

Wien, 25. Juli. Der Herzog und die Herzogin von Montpensier, welche von dem Besuche in Dürnkut bei ihrem h. Schwager wieder nach Wien zurückkehrten, waren vorgestern zur kaiserlichen Tafel nach Larenburg geladen, woselbst nach dem Diner eine große Ausfahrt in den weitläufigen Anlagen des Parks stattfand.

Graf Rechberg wird, wie wir aus guter Quelle erfahren, nicht mehr nach Italien, woselbst derselbe bis zu seiner innerministerlichen Berufung nach Frankfurt als Civil-Gouverneur und ad latus des Feldmarschalls Nadeschky fungirte, zurückkehren. Man soll an hoher Stelle vielmehr den Wunsch haben, den Rath dieses verdienstvollen Staatsmanns in der Hauptstadt selbst vernehmen zu können.

In neuester Zeit kommen in den Provinzial-Regierungsblättern häufig große Ausfälle gegen Preußen, Deutschland und die preussische Presse vor, doch ist die Regierung derlei Kundgebungen fremd, und beruhen dieselben auf Privat-Ansichten der betreffenden Redakteure. So läßt sich die „Brünner Zeitung“ aus Wien vom 19. Juli schreiben:

Je weniger bestimmte Nachrichten über den Stand der politischen Angelegenheiten verlaufen, desto gefährlicher ist die Lage, die nimmermüde, die wie Saturn ihre eigenen Kinder verzehrt und so gleich wieder neue erzeugt. Besonders ist es die Verhandlung mit Deutschland, auf die mit Macht hin scharfirt wird. Wir glauben hier auf wenig Erfreuliches hoffen zu können. Der Sinn ist dort zu kleinlich, die Interessen zu sehr verschieden und die Angst, ein Tittelchen von seiner Souveränität einzubüßen, zu groß, um wahrhaft staatsmännische Gedanken aufkommen zu lassen. War ja dies Deutschlands Geschichte und — Unglück von

man Religion nennt. Nach den verschiedenen Begriffen der Menschen sind auch die Mittel, welche angewendet werden müssen, um dieselbe zu erregen und zu gestalten, so verschieden wie die Form und Farbe der mannigfachen Erdenbürger selbst: eckig, platt, plump, schlank, oval und rund, von dem Raben schwarzen allmählig übergehend zum Weiß.

Feuerpriester umtanzen eine Grube, worin ein geheiligtes Feuer brennt, und singen tausendmal ein heiliges Wort im Takt mit dem Gebrul der geheiligten Hunde. Mongolen füllen eine Walze mit geschriebenen Gebeten, drehen dieselbe herum und verrücken mit erschütternden Tönen der Polsaunen, Pauken und Muscheltrompeten den Anfang der feierlichen Stunde, und die Frommen kriechen herbei zu dem Tempel des Herrn. Der lateinische Heilige dreht sich unter wildem, frommen Gesänge herum, bis er in frampfhaften Zuckungen niederfällt. Der armenische Geistliche zeigt dem Volke die Glieder und Zähne der Heiligen, und bei tausend anderen Völkern und Gemeinden macht man tausend andere Geberden und Tänze, um die verkochten und trocknen Herzen der Menschen weich zu machen. Wo noch so gewaltsame Mittel nöthig werden, um den verhärteten Menschen zu rühren, da sind dieselben sehr gut, wenn sie vermögen, zärtliche Theilnahme und Hülfe zu erwecken: dem unerfahrenen Knaben, welcher schlüpfert in die Welt hinausstritt, und dem Greise, dessen zitternden Händen das Werkzeug entfällt, der Gruppe verlassener Kinder, welche das Grab des Vaters mit Feldblumen schmückt, und endlich dem idyllischen Jungen, welcher den letzten Größtopf seiner Mutter zerbrach. Bleiben die Glaubensgenossen aber gefühllos gegen ihre Mitmenschen, so war die religiöse Arbeit der Priester vergebens; sie müssen dieselbe veredeln und verbessern, sonst verdienen sie eben so wenig ihren Lohn, als die Priester heute vor meinem kleinen Altrosan. Da Dir nun die Gesühle eines frommen Menschen eigen sind, meine Schwester Nase, so kannst Du auch alle Ceremonien mitmachen, welche Deinem Herzen wohlthätig scheinen, und auch solche, welche sich zu Deiner Veredelung zwar weniger zweckmäßig darstellen, womit Du aber als Beispiel wohlthätig

seher. Kaiserlich erscheint bei all der Betrübniß das sich ewig in die Brust werfen der preussischen Blätter. Man kann keine drei Zeilen in diesen offiziellen, wie nicht offiziellen Zeitungen lesen, ohne auf den Terminus technicus: „Die Großmacht Preußen“ zu stoßen, auf daß man ja nicht verzeihe, daß dieser Staat der Pentarchie angehöre. In österreichischen, französischen, englischen und russischen Journalen liest man nichts von dergleichen Fanfaronaden. Was man in Wahrheit ist, hat man nicht nöthig, täglich und stündlich mit Trompeten und Pauken den Leuten ins Gedächtniß zu rufen. Ein solches hochtrabendes Verfahren steht auf ein Paar den Polzstücken in den alten Volkshäusern ähnlich, wo die Könige mit Krone und Scepter im Bette liegen, schlafen und wachen, essen und trinken, oder sonst wie sich ihres Daseins erfreuen. Uebrigens thut man an der Spree ungemein besorgt um uns, sieht uns isolirt, von Frankreich und England verlassen, von der Türkei bedroht, und es fehlt nur noch eine Kriegserklärung von Lippe-Deimold und Sachsen-Meinungen, um das Entsetzen voll zu machen. Indes, „bange machen gilt nicht“, und so werden wir uns hoffentlich noch immer bei Domayer und Runkel, in der Brühl und in Vaaden, in Jsch und Gott weiß wo noch zu erholen wissen, trotz der „Kreuzzeitung“ und ihrem Sancho Panza, der Leipziger Halboffizien.

Diese Artikel haben inzwischen noch keine Beachtung, weder im Auslande noch im Inlande gefunden. Sie erscheinen und verschwinden spurlos, und ihre Gesammtheit zeigt nur, daß die Wirksamkeit der Regierungspresse in den Provinzen gar keinen Werth hat; obgleich die Erhaltung dieser Zeitungen, wie der „Klagenfurter, Salzburger, Troppauer, Temesvar-Agramer etc. Zeitung“ der Regierung bedeutende Kosten verursachen soll.

Dänemark.

Kopenhagen, 23. Juli. Das vorgeschickte Votum des Reichsraths hat die Verwirrung in unseren Verfassungsverhältnissen nicht nur nicht beseitigt, sondern vielmehr unösbar gemacht. Der Reichsrath hat allerdings dem ihm vorgelegten Verfassungsentwurf seine Zustimmung gegeben, aber er hat zugleich seiner Zustimmung den Zusatz beigefügt, daß wenn diese neue Verfassungsgesetz von Sr. Majestät dem Könige publizirt sein wird, die Verordnung vom 26. Juli 1854 außer Kraft treten soll. Der Vertreter der Regierung hat gegen diesen Zusatz nichts einzuwenden vermocht, und so ist denn durch diesen Akt neuerdings die Existenz der Gesammthaus-Verfassung vom 26. Juli v. J. anerkannt worden. Das wird der dänische Reichstag dem jetzigen Ministerium nicht vergeben, „Eiderbären“ und „Bauernfreunde“ werden nunmehr ohne Zweifel sich jeder Modification des Grundgesetzes vom 5. Juni 1849 widersetzen. An sich genügt ihnen ohnehin der neue Verfassungsentwurf nicht und das Wahlgesetz noch weniger, und ändern kann das Ministerium jetzt an beiden nichts mehr; denn der Reichsrath hat nur dem Verfassungsentwurf und dem Wahlgesetz, so wie sie sind, seine Zustimmung gegeben, und nachdem das Ministerium durch die Berufung des Reichsraths seine Existenz einmal anerkannt hat, muß es sich auch die Bedingungen gefallen lassen, daß ohne die Zustimmung des Reichsraths fernerhin keine Veränderung in den gesammthauslichen Verfassungsverhältnissen mehr vorgenommen werden kann. — In Folge dessen befindet sich das Ministerium dem deutschen Reichstage gegenüber in sehr schlimmer Lage; denn wenn das nächste Hoftag seine Zustimmung zu der Modification des Grundgesetzes vom 5. Juni 1849 verweigert, so ist dadurch mit einem Schlage alles rückgängig gemacht, was bisher zur Ordnung der „gesammthauslichen“ Verfassungsverhältnisse geschehen ist. Es heißt nämlich ausdrücklich in dem dänischen Grundgesetz, daß zu jeder Abänderung desselben ein gleichlautender Beschluß von drei unmittelbar hintereinander folgenden Reichstagen erforderlich ist. Der nächste Reichstag, als der dritte in dieser Angelegenheit, hat somit die definitive Entscheidung der Sache in Händen, um so mehr, da eine Auflösung des Reichstags nach einmal gefasstem Beschlusse nichts mehr heißen kann, übrigens ist es auch nicht zweifelhaft, daß Neuwahlen nur eine noch größere und entschiedenere Majorität gegen das Ministerium ergeben würden, und der Austritt desselben wird deshalb eine unausbleibliche Nothwendigkeit werden. (Voss. Z.)

Belgien.

Brüssel, 24. Juli. Der König, der Graf von Flandern und die Prinzessin Charlotte sind, nachdem sie gestern Abends auf dem Dampfer Topaze zu Ostende eingetroffen waren, heute Nachmittags von ihrer Reise nach England im Schloß von Laeken wieder angelangt.

Frankreich.

Paris, 24. Juli. Das Ereigniß des Tages ist die gestern vom Prinzen Napoleon gehaltene Rede auf dem Banker, welches ihm zu Ehren im Jardin d'Hiver statt fand. Die Rede, welche aus der Pariser Ausstellung hervorgeht, ist, nach dem Prinzen, zu zeigen, was eine wohlorganisirte Demokratie vermag. Frankreich ist eine demokratische Nation, eine Nation der Gleichheit durch seine Sitten, seine Institutionen und besonders durch seinen Zweck. Die Folgen dieser Ausstellung werden sein, daß die

auf Deine Umgebung zu wirken hoffen. Wenn Du mir noch mehr fromme Aufträge geben willst, so werde ich dieselben gern ausführen, sei es nun auf der Thurmspitze oder im Todten-gewölbe.“

Wir wanderten nach der Mühle hinaus, woselbst sich schon verschiedene Dorfbesitzer versammelt hatten. Die jungen Männer und Mädchen hatten sich unter der Leitung der alten Gevatterin zu einem Spiele vereinigt und die älteren Personen rund herum in verschiedenen Gruppen gelagert. Ich wurde bei einer Nachbarmannschaft untergebracht; die Schwestern gaben mir zu meiner Unterhaltung ein Tuch mit Papieten und Osterkuchen, welches sie zu diesem Zwecke mitgenommen hatten, und begaben sich dann in den Kreis der Spieler, welche so eben beschäftigt waren, „Grüße zu säen.“

Der Verfasser beschreibt ausführlich dieses Spiel und noch andere, z. B. „die untreue Frau“, und „Mohnköse ausschütteln“. Nach dem letzten kehrte „die Mascha weinend aus dem Kreise der Spielenden zurück, denn man hatte ihr in dem Gebränge, welches bei dem Schütteln des Mohnkopfes entstand, das seidene Band von ihrem Haaropfer abgerissen, wodurch derselbe zum Theil aufgelöst war. Sie glaubte, ihre Mädchenehre sei dadurch beschädigt worden; denn der Pops ist den Jungfrauen als ein Sinnbild ihrer Unschuld heilig und derselbe soll erst am Hochzeitsstage ausgelöst werden.“

Wieder junge Männer vereinigen sich nunmehr zu dem Hasardspiele: „Adler oder Schrift“, wobei einer der Spieler eine Kupfermünze auf den Boden vor sich hinwirft, so daß, nach seinem Belieben, entweder der Adler, welcher auf den russischen Kupfermünzen ausgeprägt ist, oder die Schriftseite mit der Schrift sichtbar bleibt. Ein Gegner, der eine Münze von gleichem Werthe daran wagen will, wirft dieselbe so hoch in die Luft, daß es vom Zufalle abhängen muß, welche Seite nach dem Falle derselben sichtbar bleibt. Stimmt sie mit der des Auswerfers überein, so hat er gewonnen, im entgegengesetzten Falle aber, im wahren Sinne des Wortes, sein Geld wegge-worfen. (Fortsetzung folgt.)

Idee der Verbindung sämmtlicher civilisirter Völker einen Schritt vorwärts gemacht haben dürfte. Sämmtlicher Völkern folgte der ziemlich langen Rede, welche der Prinz in Erwiderung auf den Toast gesprochen, den der Herzog von Hertford ausgedrückt hatte. — Das Ansehen ist nach den letzten Nachrichten bereits mehr als gedeckt — über 700 Millionen sind gezeichnet, aber die kleinen Fünzig-Franken-Subscriptionen haben lange nicht die Proportion erreicht, die man erwartet hatte. — Die Königin von England wird am 17., spätestens am 18. August hier eintreffen und sich zehn Tage in Frankreich aufhalten. — Der Kaiser wird morgen oder übermorgen abreisen, um die Kaiserin abzuholen.

Der „Moniteur“ giebt heute eine Erklärung zu seinem gestrigen Documente über die glücklichen Resultate des Freibank-Systems. Dieses Axiom stammt aus dem englischen Handels-Ministerium. Der Moniteur scheint durch seine heutige Erklärung die Tragweite, die dessen Veröffentlichung im amtlichen Blatte hat, schwächen zu wollen. Der Eindruck, den dasselbe in Paris machte, ist jedoch ein äußerst günstiger, da man daraus schließt, daß man das fast allgemein verhasste Schutz-Zoll-System endlich doch einer Reform unterwerfen werde. (R. Z.)

Wir geben nachstehend die Rede des Prinzen Napoleon, die derselbe auf dem gestrigen Bankette hielt, welches die Mitglieder der internationalen Jury ihm zu Ehren im Wintergarten veranstaltet hatten. Der Senator Dumas brachte die Gesundheit des Kaisers, der Marquis von Hertford die des Prinzen Napoleon, Präsidenten der kaiserlichen Kommission, aus. Der Prinz Napoleon sprach sich dann in folgender Weise aus:

„Ich danke meinen edlen Freunden, dem Herrn Dumas und dem Lord Hertford, für die freundlichen Worte, die sie so eben Namens dieser erlauchten Versammlung, welche mich zu diesem Bankette einlud, ausgesprochen haben. Der größte Theil dieser Lobspüche kommt jenen hervorragenden Männern zu, die mir in der Organisation der Weltausstellung so hingebend zur Seite standen.“

Ich schlage Ihnen, meine Herren, eine Gesundheit vor: „Auf das Wohlergehen der civilisirten Völker, die hier durch die Mitglieder der internationalen Jury und durch die Herren Kommissäre der fremden Regierungen vertreten sind.“ Wir haben gethan, was in unseren Kräften stand, um alle Franzosen wie Ausländer mit aufrichtiger Herzlichkeit aufzunehmen. Unsere erlauchten fremden Gäste werden außerhalb der Ausstellung Vieles gesehen und zweifelsohne darüber Betrachtungen angestellt haben. Nicht vergebens werden sie gekommen sein, um Frankreich, dessen Volk und Regierung ihrer Prüfung zu unterwerfen. Ich hoffe, sie werden mit unserer Gastfreundschaft zufrieden gestellt sein.

Unsere Regierung hat einen Beweis von Vertrauen in ihre Kraft abgelegt, indem sie Frankreich unter den ernsten Verhältnissen setzte, worin sich Europa befindet, weil sie glaubt, m. H., Frankreich sei gut für Alle zu sehen. Unser Land kämpft draußen für die Gerechtigkeit und die Civilisation; es führt einen Krieg, der groß ist durch die Macht unseres Feindes und schwierig besonders durch dessen Entfernung und durch die Schwierigkeit, ihn zu erreichen. Ohne über die schwere Last zu erschrecken, hat die Regierung des Kaisers es gewagt, eine Weltausstellung zu unternehmen.

Frankreich und alle ihm befreundeten Länder haben seinem Ausrufe entsprochen. Die ernsthafte Lehre, von welcher der erlangte Erfolg Zeugnis ablegt, ist, zu zeigen, was eine organisierte Demokratie vermag.

In der That sind wir eine demokratische Nation, eine Nation der Gleichheit durch unsere Sitten, unsere Institutionen und vor allem durch unser Ziel. Bei uns wird der Beamte, der Arbeiter, Fabrikant, der Bauer, Eigenthümer, der Soldat General; das gesammte Volk trägt sich selbst, indem es eine Tyranie seiner Wahl auf den Thron erhebt.

Der Herrscher begreift das Gemeine seiner Nation und, Dank dieser Einigung von Gedanken und Gefühlen zwischen dem Volk und seinem Oberhaupt, trotz der Hindernisse, trotz der Verläumdung und des individuellen Grolles der in der revolutionären Bewegung unseres Landes untergegangenen Persönlichkeiten, sieht Frankreich mit Schmerz, aber ohne Schwäche das Blut seiner edlen Kinder fließen; es giebt ohne Weiteres 1500 Millionen binnen weniger denn einem Jahre; sein Handel nimmt einen ungewöhnlichen Aufschwung; seine Einfünfte nehmen zu, Mieswerke verschönern die Hauptstadt und die Städte unserer Departements — kurz das gesammte Frankreich bringt die Ergebnisse seiner Arbeit und seines Genies zur Weltausstellung der Industrie und der schönen Künste.

Jedes Volk verwendet den Fortschritt mit den ihm eigenthümlichen politischen und sozialen Kräften. Es ist falsch, eine allgemeine Formel finden zu wollen; worauf es ankommt, ist, daß man auf dem Wege des Fortschritts dem moralischen und materiellen Wohlfühlen der Massen entgegen geht. Daran erkennt man, außer und über letzten Folgen, die Grundlage der Regierungen, die Größe der Völker.

Mögen die, welche Frankreich mit Unparteilichkeit gesehen haben, nachdenken und sich aussprechen.

Tausende ich mich nicht über die Folgen dieser internationalen Vereinigung, so wird ein großes moralisches Ziel dadurch erreicht werden, das vielleicht noch mehr als das materielle Ergebnis werth ist. Die Idee der Verbrüderung der civilisirten Länder dürfte einen großen Schritt vorwärts gemacht haben und Frankreich die hohe Ehre genießen, dazu beigetragen zu haben, und zwar ohne Egoismus, ohne Herrschaftsgedanken, sondern einzig und allein für das allgemeine Beste, wie dies seinem ihm eigenthümlichen Triebe, seinem Verufe des Vorwärtsgehens entspricht. Die europäische Genossenschaft wird sich auf den Ruhm der Schlachtfelder, auf den entwickelten und erleichterten Verkehr, auf die Anwendung der neueren Erfindungen stützen können.

Die hier vertretene civilisirte Welt wird in Zukunft nur eine große Familie bilden. Wenn ich an diesem edlen Ergebnisse meinen schwachen Antheil haben dürfte, so fühle ich mich Ehre und mein Gewissen befriedigt, und sollte ich so glücklich sein, das tiefe Gefühl, das mich befeuert, Sie theilen zu sehen, in Jedem von Ihnen einen Arbeiter und Verteidiger

dieser selben Idee zu finden, so wäre unser Ziel weit vorgerückt!

Dieser Konkurs wird ein fruchtbringender Ausgangspunkt sein.“

Italien.

** Aus Verona, 23. Juli, meldet die „D. C.“: Die amtliche „Gazzetta di Verona“ widerlegt in bestimmter Weise die von auswärtigen Blättern und nach ihnen von einem Wiener Blatte verbreitete Erzählung von der Sendung von 40,000 Mann nach den italienischen Provinzen; vielmehr gehe die Reduktion rasch vor Jedermanns Augen vor sich.

Dem in Turin erscheinenden Piemonte zufolge hat am 17. Juli zu Piacenza ein Zweikampf zwischen dem Grafen Zornardi aus Parma und einem österreichischen Offizier stattgefunden. Letzterer erhielt eine Kopf- und erlitt eine leichte Handwunde. Es ist dieses der dritte derartige Zweikampf, welcher während des letzten Jahres in Piacenza ausgefochten worden ist. — Vom Genueser Corriere Mercantile zufolge war General Pepe so schwer erkrankt, daß man für sein Leben fürchtete.

Die jüngst stattgehabten Verhaftungen in Spezia waren die Folge eines insurrektionellen Versuches, zu welchem sich ungefähr 50 Exaltirte durch ein Manifest Mazzini's hatten fortsetzen lassen. Dieses bereits erwähnte Manifest schließt folgendermaßen: „Die Stunde drängt! Oesterreich, indem es den Vertrag vom 2. Dez. brach und durch Verringerung seiner Truppen dem Garen den Dienst erwies, alle seine Kräfte zum Nachtheil der Allirten konzentriren zu können, hat alles Anrecht auf eine Unterdrückung Frankreichs und Englands verloren. Es ist allein! Wenn sich die Italiener nicht erheben, so sagen sie Europa: Wir sind nicht fähig, uns gegen einen Feind zu erheben, den zu besiegen wir nicht gewiß sind; wir haben kein Vertrauen in unser Recht; um uns aufzurichten und Männer zu sein, brauchen wir einen Papst und einen König, die uns Worte der Freiheit ins Ohr flüstern, um uns zu verrathen!“ — Die Insurgenten hatten es zunächst auf Modena abgesehen, wurden aber von der piemontesischen Polizei bei der Ausübung in Spezia überrascht.

Neapel, 17. Juli. Die Regierung beider Sicilien hat das Ausfuhrverbot gegen Zwieback und zubereitete Mehlwaaren für die verbündeten Armeen zurückgenommen. In der Hoffnung auf eine ähnliche Autorisation für's Getreide fand am 16ten ein Streiken der Preise um 10 pCt. statt.

Großbritannien.

London, 24. Juli. Der König der Belgier, der Graf von Flandern und die Prinzessin Charlotte von Belgien sind gestern von Osborne nach dem Festland zurückgekehrt. Die Königin Victoria und Prinz Albert begleiteten ihre hohen Gäste in der Nacht Fairly bis Portsmouth, von wo dieselben in einem Extra-Zuge nach Dover weiter fuhrten. — General-Kapitän Sir G. Brown ist am Freitag Abends aus der Krim in London eingetroffen. Gleich nach seiner Ankunft hatte er eine lange Unterredung mit dem Ober-Befehlshaber des britischen Heeres, Viscount Hardinge, und stattete dann dem Herzog von Cambridge einen Besuch ab, mit dem er am folgenden Tage im United Service Club frühstückte. Von London begab sich Sir G. Brown nach Euston und wird vermutlich dem Leichenbegängnisse Lord Raglan's beiwohnen. Der Caradoc mit den persönlichen Resten des ehemaligen Krim-Feldherrn wird jeden Augenblick in Bristol erwartet.

In der Unterhaus-Sitzung vom 23. Juli that Disraeli einer von Lord J. Russell am Donnerstag gehaltenen Aeußerung Erwähnung, welcher zufolge die Weigerung Oesterreichs, über den Pruth zu gehen, ein Hauptgrund der Krim-Expedition gewesen wäre, und fragt und wünscht zu wissen, auf welche Autorität hin er diese Behauptung aufgestellt habe. Lord J. Russell: Meine Autorität ist meine allgemeine Erinnerung an die Korrespondenzen, welche zu jener Zeit zwischen der österreichischen und der englischen Regierung gewechselt wurden. Die englische Regierung stellte nicht unmittelbar an Oesterreich das Ansehen, den Pruth zu überschreiten, sondern es wurde eine Reihe von Mittheilungen gewechselt in Bezug auf die Operationen, welche zu unternehmen Oesterreich bereit sein möchte, um die Klammung der Donau-Juristen von Seiten der Russen zu bewirken. Später erfolgte eine Mittheilung des Inhalts, daß das in den Donau-Juristen stehende österreichische Heer für den Fall, daß die Heere der Verbündeten in die Furchthümer einrücken sollten, um über den Pruth zu gehen, dort bleiben und der Durchmarsch des Verbündeten gestattet werde. Ich sprach nur im Allgemeinen auf Grund dessen, was in meinem Gedächtnisse haften; allein die ganze Correspondenz liegt in mir den Eindruck zurück, daß die Oesterreicher nicht gesonnen waren, über den Pruth zu gehen. Disraeli richtet nun an den Premierminister die Frage, ob es wahr sei, daß Oesterreich sich geweigert habe, den Pruth zu überschreiten, und ob dieses einer der Gründe der Krim-Expedition gewesen sei. Palmerston: Es ist unmöglich, Fragen zu beantworten, die so aufs Gerathewohl aus einer langen Reihe von Unterhandlungen zwischen J. M. Regierung und einem der mit Ihrer Majestät verbundenen Souveräne herausgerissen sind. Was mich persönlich betrifft, so kann ich nichts weiter sagen, als daß ich stets geglaubt habe, die Krim sei der Platz, wo man dem Uebergewichte Russlands im schwarzen Meere den empfindlichsten Schlag beibringen könne, und wenn keine anderen Gründe zu Gunsten der Expedition gesprochen hätten, so würde allein dieser Grund genügt haben, dieselbe in meinen Augen zu rechtfertigen. Disraeli: Da die auf die Wiener Unterhandlungen bezüglichen Papiere jetzt dem Hause vorliegen, so möchte ich wissen, ob es die Absicht der Regierung ist, Schritte zu thun, um eine Erklärung derselben zu veranlassen und die Meinung des Hauses entgegenzunehmen. Lord Palmerston: Es ist wirklich keine Zeit für dergleichen Dinge vorhanden. Wir haben lange Diskussionen über diesen Gegenstand gehabt; allein ich glaube, der ehrenwerte Herr hat denselben nicht beigemogt. Es sind noch sehr dringliche Geschäfte rufend, die wir erledigen müssen. Laing: Dann geize ich an, daß ich die nächste Gelegenheit benutzen werde, um einen Antrag zu stellen, der den Zweck hat, eine Diskussion, wie die von mir verlangt, hervorzuheben, und ich frage den edlen Lord, ob er geneigt ist, mir nachstens einen Tag dafür einzuräumen. Lord Palmerston: Ich hoffe, der ehrenwerte Herr wird mich entschuldigen. Ich habe keine Tage mehr zu vergeben. Das Haus schreitet hierauf zur Diskussion der türkischen Anleihe, deren Resultat bereits telegraphisch gemeldet ist. Die Diskussion ist für uns ohne sonderliches Interesse.

Russland und Polen.

St. Petersburg, 18. Juli. Ein trauriges Zeichen des Krieges sind die jetzt ausdöndlich ein- oder zweimal erscheinenden Beilagen des russischen Invaliden, in welchem die Regimentkommandeure die Namen derjenigen gestorbenen oder gefallenen Soldaten bekannt machen, welche etwas hinterlassen haben, und die Erben auffordern, sich zu dem Nachlaß zu melden. Natürlich mögen nur selten Ansprüche auf die wenigen

Kopien gemacht werden, welche die Hinterlassenschaft eines Soldaten zu bilden pflegen, der noch dazu vielleicht Tausende von Wersten von seiner Heimath stirbt. Aber die bogenlangen, eng gedruckten Listen gewähren ein trauriges Bild von den Opfern, welche der Krieg fordert; so enthielten z. B. allein die beiden letzten der erwähnten Beilagen von dem Regiment Kamtschaska, welches einen so rühmlichen Antheil an der Vertheidigung von Sebastopol nimmt, fast 1000 Namen von Gefallenen und die Listen sind keineswegs sehr jungen Datums.

Amerika.

New-York, 11. Juli. Nach der neuesten Post von diesem Datum (per „Vatic“ mit 968,038 Zoll. baar) stand die Cuba-Frage wieder im Vordergrund, zumal Jefferson Davis sich dahin geäußert haben soll, es sei jetzt für die Vereinigten Staaten der rechte Zeitpunkt, etwas gegen Cuba zu unternehmen, und es noch immer nicht entschieden ist, ob der Präsident sich nicht dieser Ansicht anschließt. — Mehrere Deutsche haben eine Petition an den Präsidenten veröffentlicht, in der sie klagen, daß sie unter dem Vorwand, Arbeit zu bekommen, von englischen Werbern nach Neuschottland gelockt, und dann, als sie sich in die Region einzutreten wollten, verhaftet worden seien. Sie bitten den Präsidenten um seine Vermittelung. Aus Kalifornien sind 1,668,585 Doll. baar und eine Post v. 16. angelangt. Die emporblühende Stadt Auburn in den Minendistrikten war abgebrannt, und man veranschlagt den Schaden auf 250,000 Ytr. Auch in S. Francisco hatte wieder eine Feuersbrunst für 45,000 Doll. Schaden angerichtet. Geschäfte flau, aber die Minen-Berichte glänzender, als in irgend einer früheren Epoche. — In Cuba herrscht vollkommene Ruhe. — In Mexico scheint denn doch das Reich Santa Anna's zu Ende zu gehen. Die Generale Carvajal, Garza u. A. rücken mit bedeutenden Kräften aus Texas gegen ihn an. Die Erhebung in Queretaro wird täglich furchbarer. — In Central-Amerika waren die Zustände auch nichts weniger als befriedigend. Kapitan-Walker war mit seinem Anhang bei Realajo gelandet, besaß daselbst einen Zug von 200 M. und soll San Juan bei Sur genommen haben. Nach Anderem hat er eine Niederlage erlitten. — Eine Post aus Valparaiso vom 31. Mai bringt nichts Mittheilungswertes. — In Chili sollte der Kongreß am 1. Juni zusammentreten. — In Peru fürchtete man, daß Castilla und Elias einander die Herrschaft streitig machen werden.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 27. Juli. Am 1. September wird Herr Korb, bisheriger Bizepräsident beim Appellationsgericht in Gr. Glogau, die Leitung des hiesigen Appellationsgerichts als Gespräsident übernehmen.

** Zu der gegenwärtig in Breslau tagenden General-Versammlung des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen sind von der Berlin-Stettiner Bahn die Herren Regierungsrath von, Stadthalter Wegert, Spezialdirektor Jenke, Oberingenieur Caledow deputirt worden.

** Herr v. Kleist-Regow hat am 21. Juli in Polzin aus den Händen einer städtischen Deputation das von dem Postalligierten Herrn Ernst Schurke zu Berlin in höchst gelungener Ausführung gefertigte Diplom als erster Ehrenbürger Polzin's entgegengenommen.

** Von dem steigenden Geschäfts-Verkehr, den gewisse Individuen Abends auf dem Elyum unterhalten haben, und der an Lebhaftigkeit dem auf dem „Markt zu Richmond“ nichts nachgegeben haben soll, wenn er auch die Aufrechterhaltung der Ordnung durch scharfsinnige Gewalt, die solchem eigen, hier häufig vermissen ließ, hat die Polizei ein Einsehen genommen und Maßregeln getroffen, daß der erwähnte Verkehr ferner nicht mehr Anstoß gebe. Jeder einzelnen Betreffenden ist der fernere Besuch des Lokals nur bedingungsweise gestattet worden, indem man ihnen einschärft, sich streng in den Schranken der Sittlichkeit zu bewegen, wozugehörig scharfe Ahnung eintreten würde.

** Auf dem nach Grundlos links führenden Fußwege sind durch Muthwillen sämmtliche Laternenpfähle (etwa 6 an der Zahl) der Art beschädigt worden, daß die quadratischen eisernen Pfähle, worin die Laternen zu hängen kommt, einer wie der andere, gewaltam herabgebogen und dadurch unbrauchbar gemacht worden sind. Der Thäter, welcher diese Prozedur vielleicht nur zur Verulung einiger Kommissionen vorgenommen haben dürfte, scheint nicht beachtet zu haben, daß er sich durch solchen „Straßenfrevel“ der harten Verantwortung ausgesetzt hat.

Bermischtes.

* Zur Beurtheilung der umfassenden Verhältnisse des deutschen Theaters wird folgende statistische Notiz des C. V. von allgemeinem Interesse sein. Es giebt in Deutschland 165 Theater, davon 19 wirkliche Posttheater, 12 Stadttheater ersten Ranges, 28 zweiten, 39 dritten Ranges, 67 reisende Gesellschaften, von denen 20 sehr gut renommirt sind und eben so gut finanziert sind. Der Umlauf an Kapital wird bei den Theatern ersten Ranges zwischen 1—400,000 Ythr., bei den größten Stadt- und kleineren Posttheatern zwischen 50—100,000 Ythr., bei den kleineren Stadttheatern 30—50,000 Ythr. und bei den nur während der Winterferien bestehenden Bühnen kleinerer Art auf 6 bis 20,000 Ythr. berechnet. Die Zahl der in Deutschland lebenden Schauspieler, Sanger und Tänzer beläuft sich auf 60,000, die der Choristen, Orchestermitglieder, Theaterbeamten, Garderobiers u. auf 8000. — Hinsichtlich der Wagen in amagerungsweise berechnet worden, daß die Zahl der Kunst-Korps aller Branchen, welche 2000—6000 Ythr., oder 4000—12,000 Ythr. beziehen, 50 betragen. — Die Gehälter der Hof- und Stadttheatern ersten Ranges belaufen sich für Künstler, denen ein solches Fach zugebilligt, durchschnittlich auf 1000—2500 Ythr., Mitglieder für zweite Ränge erhalten 500—1000 Ythr. Gute Stadttheater und kleine Posttheater, als zweite Kategorie angenommen, zahlen für erste Ränge 800—2000 Ythr., für zweite 400—600 Ythr. Theater dritten Ranges zahlen für erste Ränge (als Maximum 1000 Ythr., für ersten Tenoristen und erste Sangerin 1000 Ythr.) 400—800 Ythr., für zweite Ränge 250—400 Ythr. — Reisende Gesellschaften zahlen als Maximum Wagen von 40 bis 50 Ythr. monatlich, 12 bis 15 Ythr. als Minimum. Chorführer und Orchester-Mitglieder pflegen zwischen 14—24 Ythr. und 16—36 fl. Wage zu erhalten.

* In der schönen Karlstraße in München wohnen einige der berühmten Dichter und viele unberühmte. Es ging darüber in München jüngst folgendes Wortspiel um: „Die Karlstraße ist das Dichterviertel der Viertelstädter; dort wohnen sie alle ohne Ausnahme und sehr viele ohne Ausnahme.“

* Sidney Smith, der witzige Prediger und Humorist Englands, eiferte einst gegen die Utilitarier (Nüchternheitsmenschen) also: „Seht doch einen Burgen! Ihr könnt einen Lastwagen mit dreien Radern über ihn wegfahren, es macht keinen Eindruck auf ihn. Nehmt einen Bohrer und bohrt Löcher in ihn; nichts kommt heraus als Polypen. Diese Schule behandelt die Menschheit wie Maschinen; Gefühle und Herzensregungen haben kein Conto bei ihr. Wenn aber Alles dem Nutzen dienen soll, warum begräbt der Nüchternheitsmensch überhaupt noch seine Großmutter? Warum schneidet er sie nicht in Stücke und kocht Suppe von ihr?“

